

# Subjektivierung im Modus medialisierter Sexualberatung

Autor(en): **Duttweiler, Stefanie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **104 (2008)**

Heft 1: **Thematischer Schwerpunkt : Ratgeberliteratur**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118245>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Subjektivierung im Modus medialisierter Sexualberatung

Stefanie Duttweiler

### *Abstract*

Dieser Beitrag untersucht die Effekte medialisierter Sexualberatung auf den Prozess der Subjektivierung, der als Gleichzeitigkeit von Hervorbringung des Subjektes und seine Unterwerfung verstanden wird. Theoretischer Ausgangspunkt ist dabei die Annahme, in der Form der Beratung verschränken sich auf spezifische, das Subjekt hervorbringende Weise Macht, Wissen und Selbstpraktiken. Empirischer Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Beratung aktuell als eine der zentralen sozialen Praktiken fungiert, um soziale In- und Exklusion zu regulieren. Sie tut dies, indem sie in die Weisen eingreift, wie die Einzelnen ihr Leben verstehen, welche (flüchtige) Wahrheit sie über sich generieren, auf welche Weise sie ihr Leben, ihre Gefühle, ihre Einstellungen, ihre Beziehungen oder ihr Selbstverhältnis gestalten. Mit anderen Worten: Beratung wirkt auf die Weise ein, wie Individuen *sich selbst* führen. Dieser Beitrag thematisiert den Prozess der Subjektivierung und untersucht dazu zwei aufeinander verweisende Fragen: Wie unterstützt, ermöglicht, modifiziert Sexualberatung den Bezug des Individuums zu sich, um sich selbst zu führen? Wie, durch welche Machtwirkungen und Wissensformationen wird das Subjekt durch Beratung zum Objekt seiner Wahrheit? Dazu werden die soziale Dimension der Beratungskommunikation sowie das Spiel der Fragen und Antworten in der Ratgeberkolumne «Liebe Marta» im BLICK sowie diverse Formate der Sexualberatung im Internet analysiert.

«Haben Sie Probleme, über die Sie mit niemanden sprechen können? Intime Probleme? Fragen zum Thema Sex, Liebe, Partnerschaft? Dann schreiben Sie an Marta. Sie beantwortet Ihre Zuschriften – offen, ehrlich und diskret».<sup>1</sup> Mit dieser Anfrage bietet die Schweizer Boulevardzeitung BLICK ihren Leserinnen und Lesern ein Beratungsangebot, das ausgesprochen gut angenommen wird. Schlichter hält es Alex: «Sie fragen – ich antworte». Beide erhalten auf ihren Aufruf zahlreiche Zuschriften von Ratsuchenden, die gerade von diesen Frauen wissen wollen, wie sie ihr (Beziehungs-)Leben und ihre Sexualität befriedigender gestalten können. Und wer dem Rat dieser (oder einer anderen) Beraterin nicht vertraut, kann ihn bei einem der unzähligen anderen Sexualberatungsangeboten suchen.

Beratung zum Thema Sexualität und Beziehung gibt es viele, in jedem Medium finden sich spezifische Ausprägungen und interne Ausdifferenzierungen: Von der Telefonberatung des «Informationszentrums für Sexualität und Gesundheit e.V.»<sup>2</sup> über Sexualberatungs-Kolumnen in Zeitungen und Zeitschriften wie BRAVO, BLICK oder «Praline» bis zu diversen Online-Beratungsangeboten. Im Internet sind die Angebote extrem ausdifferenziert. Neben institutionalisierten Beratungseinrichtungen wie «pro familia»<sup>3</sup> oder «Caritas» finden sich private Beraterinnen wie «adama-online»<sup>4</sup>, die ausschliesslich zum Thema Sexualität beraten und informieren, spezielle Rubriken in Informationsportalen<sup>5</sup> oder Netzauftritte von Zeitschriften wie «Praline», deren virtuelle Ratgeberspalte mit pornographischen Fotos gestaltet ist, sowie Beratungen von Firmen, die Waren und Dienstleistungen rund um das Thema Sexualität anbieten.<sup>6</sup> Auch eine inhaltliche Spezifizierung lässt sich beobachten. So stehen beispielsweise Jugendlichen<sup>7</sup> und Homo- und Bisexuellen spezielle Beratungsangebote zur Verfügung.<sup>8</sup> Die genannten Angebote

unterscheiden sich deutlich im Hinblick auf ihren Kontext, durch den Grad der Professionalisierung und dem damit verbundenen Anspruch an beraterische Qualität sowie in ihrem Umgang mit Anonymität und Vertrauen. Die einen verorten sich in einem Kontext allgemeiner Lebenshilfe, andere in einem explizit sexualpädagogischen, wieder andere in einem sexualkonsumistischen Kontext. Bei allen Differenzen teilen sie jedoch medienspezifische Charakteristika: Die Beratung wird (mit Ausnahme der Telefonberatung) im Medium der Schrift geführt, ist in einigen Formaten öffentlich, kennt keine Zugangsbeschränkungen, ist geprägt durch die Möglichkeit zur Anonymität und vermischt in ihrer öffentlich einsehbaren Form persönliche Hilfe, allgemeine Information und Unterhaltung. In diesem Beitrag steht lediglich ein Ausschnitt dieses Spektrums zur Diskussion, er konzentriert sich auf die Ratgeberkolumne «Liebe Marta» im Blick sowie frei zugängliche Angebote der Sexualberatung im Internet.

Beratungsangebote mit mehr oder weniger professionellen Experten finden sich zu allen denkbaren Themen des menschlichen Daseins. Das Thema Sexualität scheint jedoch von besonderem Interesse, stellt es doch einen existentiellen Bereich des Lebens dar. Sexualität wird zum einen als allgemein menschlich, unumgebar und als notwendige Bedingung eines erfüllten Lebens verhandelt und zum anderen als das ganz Persönliche, Intime, die eigenen Subjektivität in ihrem Kern Konstituierende gedacht. So artikuliert die Ratgeberin Marta explizit: «Die Sexualität spielt eine ungeheure wichtige Rolle im Leben eines jeden Menschen ... Wer ein unbefriedigendes Geschlechtsleben hat, ist unglücklich und kommt deshalb auch sonst im Leben nur schwer zurecht», und umgekehrt: «Wer von schweren Sorgen geplagt wird, kann diese auch im Bett nicht abstreifen. Schon entstehen Sex-Probleme. Ein Teufelskreis also».<sup>9</sup> Das Feld, auf dem sich Marta und alle Sexualratgeberinnen profilieren, ist mithin eines, das *jeden und jede* etwas angeht und auf dem sich *jede und jeder* bewähren muss. Es ist somit gerade nicht selbstverständlich, dass sich auf diesem Feld ein Verhältnis von ExpertInnen und Laien ausbildet. Wie kommt es also dazu, dass ausgerechnet diese Frauen als Sexualexpertinnen angefragt werden?

Einen ersten Hinweis gibt Marta selbst, indem sie eine Vorannahme über die Ratsuchenden und ihre Probleme macht. Wenn sie fragt: «Haben Sie Probleme, über die Sie mit niemanden sprechen können?» unterstellt sie: Nicht die *Sachdimension* des Problems verunmöglicht ein Sprechen, sondern die *Sozialdimension*: Es gibt niemanden, mit dem man (über dieses Problem) sprechen kann. Damit wird eine weitere wesentliche Vorannahme gemacht. Über ein Problem zu sprechen, hilft. So kann das, was von Ratsuchenden und Ratgebenden als Problem figuriert wird, zum Gegenstand von Kommunikation werden, indem es in einen anderen sozialen Kontext einbezogen wird – es wird bearbeitbar, indem es in einem spezifischen sozialen Verhältnis stattfindet. Mit anderen Worten: Die Sach- und vor allem die Sozialdimension einer Kommunikation müssen auf eine bestimmte Weise gestaltet sein, damit Intimes besprech- und bearbeitbar wird. In der spezifischen Form der Kommunikation – der Form der Beratung – sind diese Bedingungen ins-

titutionalisiert. Im Folgenden wird zunächst kurz diese Form der Kommunikation vorgestellt, um dann in die Fragestellung dieses Beitrags einzuführen.

Die oben angerissene Frage, warum ausgerechnet diesen Frauen intime Probleme geschildert werden, macht nur Sinn aus einer diskursanalytischen Perspektive, der Alltagsverstand weiss genau, warum es zu dieser Zuschreibung kommt: Diese Frauen sind Expertinnen in Sachen Sexualität, und wenn man einen Rat braucht, ist man hier an der richtigen Adresse. Daraus lässt sich nicht zuletzt schliessen, dass die Form der Beratung eine weithin akzeptierte Form der Lebensbewältigung ist – auch und gerade im Hinblick auf Probleme mit der eigenen Sexualität. Schon vor über einem Jahrzehnt haben Peter Fuchs und Eckhart Pankoke konstatiert, dass wir in einer «Beratungsgesellschaft»<sup>10</sup> leben. Jüngst wurde diese Diagnose von Rainer Schützeichel und Thomas Brüsemeister bestätigt.<sup>11</sup> Wenn sie auch überspitzt erscheint, bezeichnet sie doch pointiert den herausgehobenen Stellenwert, den Beratung heute für die Lebensführung der Einzelnen, aber damit auch in der und für die Gesellschaft einnimmt.<sup>12</sup>

In der hier zur Diskussion stehenden Form wird Sexualberatung in allen Medien freiwillig aufgesucht, in einem spezifischen Fall – der Schwangerschaftskonfliktberatung – ist sie in Deutschland gesetzlich vorgeschrieben und somit eine «Beratung im Zwangskontext».<sup>13</sup> Geht man von der Annahme aus, Beratung sei in der aktuellen Gesellschaftsformation eine angemessene Form des Umgangs mit (individuellen) Problemen, erweisen sich die Zunahme von freiwillig aufgesuchten Beratungsangeboten und die gleichzeitige Zunahme von verordneter Beratung jedoch gerade nicht als Widerspruch, im Gegenteil. Beide Entwicklungen zeigen, dass Beratung aktuell als eine der zentralen sozialen Praktiken fungiert, um soziale In- und Exklusion zu regulieren. Sie tut dies, indem sie in die Weisen eingreift, wie die Einzelnen ihr Leben verstehen, welche (flüchtige) Wahrheit sie über sich generieren, auf welche Weise sie ihr Leben, ihre Gefühle, ihre Einstellungen, ihre Beziehungen oder ihr Selbstverhältnis gestalten. Mit anderen Worten: Beratung wirkt auf die Weise ein, wie Individuen *sich selbst* führen.

Beratung wird mit Fuchs und Mahler als eine spezifische Form der Kommunikation verstanden.<sup>14</sup> Im Unterschied zu Befehlen oder Vorschriften, einseitiger Informationsvermittlung oder Kathederwissen setzt Beratung auf Freiwilligkeit und überlässt die Annahme des Rates den Ratsuchenden. Ausführung und Ausgestaltung des Rates werden in die Verantwortung der Einzelnen gelegt und die Ratsuchenden so dazu verpflichtet, sich selbstverantwortlich zu führen. Auf diese Weise verschränken sich in der Form der Beratung Selbst- und Fremdführung auf geradezu paradigmatische Weise.

Der folgende Beitrag widmet sich dieser Vorstellung von Verschränkung, dass Beratung ein wirkmächtiger Ort der Subjektwerdung von Individuen darstellt. Mit dem Begriff der Verschränkung ist die Paradoxie angesprochen, die jede Subjektwerdung leitet.<sup>15</sup> Der Prozess der Subjektivierung, mithin der Prozess, ein «Subjekt zu werden, ist ein paradoxer Vorgang, bei dem aktive und passive Moment, Fremd- und Eigensteuerung unauflösbar ineinander verwoben sind.»<sup>16</sup> Das

«Subjekt zeichnet sich dadurch aus, dass es sich erkennt, sich formt und als eigenständiges Ich agiert; es bezieht seine Handlungsfähigkeit aber von ebenjenen Instanzen, gegen die es seine Autonomie behauptet. Seine Hervorbringung und Unterwerfung fallen ineins.»<sup>17</sup> Subjektivierung erweist sich so als Prozess, in dem sich Macht- und Wissensformationen mit den Praktiken des Selbstbezugs der Einzelnen verbinden.

Auf diese unlösbare Gleichzeitigkeit von Fremd- und Selbstführung, die aus Menschen Subjekte macht, hat sich Foucaults Forschungsinteresse in all seinen Werken gerichtet. In seinem Spätwerk betont er dabei vor allem den Aspekt der Selbstbestimmung und fragt, «wie sich das Subjekt in der einen oder anderen determinierten Form durch eine gewisse Menge von Praktiken, die Wahrheitsspiele, Machtpraktiken usw. sind, selbst konstituiert».<sup>18</sup> Diese *Selbst*konstitution des Subjektes ist wesentliches Element des Prozesses der Subjektivierung, denn sie stellt keine einfache Internalisierung äusserer Zwänge dar. Alle drei Modi der Einwirkung auf das Subjekt – die Macht, das Wissen, die Selbstpraktiken – werden dann, und nur dann, wirksam, wenn sie dem Subjekt nicht äusserlich bleiben. Macht muss in und durch die Körper und das Selbst hindurchgehen,<sup>19</sup> Wissen muss die Wahrheit des Selbst betreffen, respektive gestalten, und von diesem als solche anerkannt werden, sonst kommen Macht und Wissen nicht zu Wirklichkeit und Wirkung, und die Praktiken der Einwirkung auf sich selbst werden erst dann effektiv, wenn sie buchstäblich ein-wirken.

Dieser Beitrag thematisiert diesen Prozess der Subjektivierung und untersucht dazu zwei aufeinander bezogene Fragen: Wie unterstützt, ermöglicht, modifiziert Sexualberatung den Bezug des Individuums zu sich, um sich selbst zu führen? Wie, durch welche Machtwirkungen und Wissensformationen wird das Subjekt durch Beratung zum Objekt seiner Wahrheit? Diese Fragen sind wechselseitig aufeinander bezogen, werden aber zunächst getrennt behandelt. Um die Frage nach dem Zusammenhang von Macht- und Wissenswirkungen zu beantworten, wird in einem ersten Schritt die soziale Dimension der Beratungskommunikation untersucht und in einem zweiten Schritt auf das Spiel zwischen Fragen und Antworten eingegangen. Die Frage nach der Selbstführung der Einzelnen wird in einem zweiten Teil behandelt und bezieht sich vor allem auf die Wirkungen der Form der Beratung. Das Material entstammt der Sexualberatung in der Ratgeberkolumne «Liebe Marta» im BLICK sowie verschiedenen Angeboten und Formaten der Sexualberatung im Internet.

## **Macht und Wissen**

Das Verhältnis von Ratgebenden und Ratsuchenden wird als Experten-Laien-Konstellation gefasst, wobei das Expertenwissen keine (totale) Repräsentation eines spezifischen Wissens meint. Vielmehr es ist ein Netz von Beziehungen, Verweisen und Übertragungen: Die Befähigung, Wissen in seiner theoretischen,

modellhaften, verallgemeinerten Form auf eine *konkrete* Praxis zu übertragen. Die abstrakte Allgemeinheit des Wissens wird am konkreten Problem zu einer *spezifischen* Lösung kleingearbeitet.

Die Ratgeberinnen in Sachen Sexualität führen das aufs Deutlichste vor. Konkrete, diffuse oder komplexe Probleme werden in kleine Einheiten zerlegt, deren Komplexität reduziert und auf den Einzelfall appliziert. Sie verwandeln «tote» Information in «lebensrelevantes» Wissen für die Einzelnen. Ronald Hitzler hat auf die inszenatorischen Leistungen hingewiesen, sich bewusst und unbewusst als Experte zu profilieren<sup>20</sup> und so Vertrauen zu erlangen. Ihm oder ihr muss es gelingen, ein «Mehr an Wissen» überzeugend darzustellen. Das gelingt vor allem durch die Zuschreibung, Experten verfügten über implizites Praxis- und Erfahrungswissen, so dass sie dieses Wissen quasi verkörpern. Die Charakteristika jedes Experten-Laien-Verhältnisses, die Unterstellung von Wissen und ein spezifisches Vertrauensverhältnis bedürfen Strategien der Beglaubigung.

Auf dem Feld der Internetberatung zeigt sich: Wer privilegiert ist, Rat in Sachen Sexualität zu geben, ist nicht eindeutig geregelt. Die Fülle des Wissensangebots und die nahezu uneingeschränkte Zugänglichkeit für Rezeption und Verbreitung von Wissen steigert die Zahl der Ratgebenden nahezu ins Unendliche. Dennoch – und vielleicht sogar gerade deshalb – sind die Strategien der Beglaubigung in der Internetberatung auf ein Minimum reduziert. Es ist, so die These, die institutionalisierte Form der Kommunikation – die Form der Beratung – selbst, die beglaubigt, indem sie die Positionen von Ratsuchenden und Ratgebenden ausflaggt. Diese aufeinander bezogenen Positionen müssen allerdings deutlich markiert werden. Wer beraten werden will, muss sich als jemand ausweisen, der ein Problem hat, wobei sich Problem und Position des Ratsuchenden wechselseitig konstituieren. Und auch wer Rat geben will, muss sich als jemand darstellen, der willens und in der Lage dazu ist.

Betrachtet man die Seite der Ratgebenden, zeigen sich unterschiedliche Weisen der Darstellung. Für die verschiedenen Angeboten der Internetberatung ergibt sich ein erklärungswürdiger Befund: Je profilierter eine Organisation in Sachen Sexualberatung aufgrund ihres renommierten Beratungsangebotes off-line ist, desto dezidierter werden Strategien angewandt, die den Expertenstatus des Angebots hervorheben. So zeichnet sich das stark nachgefragte Internet-Sexualberatungsangebot von «pro familia»<sup>21</sup> dadurch aus, dass die Ratgebenden den Ratsuchenden mit ihrer Profession, ihrem vollen Namen sowie einem Bild vorgestellt werden. Diese Strategie wird in den «Empfehlungen zur Qualitätssicherung» explizit gefordert: «Es erfolgt eine klare Authentifizierung der BeraterIn, das heisst, die dahinter stehende Institution und die Qualifikation der BeraterIn muss klar erkennbar sein».<sup>22</sup> Auch beim Team der «Sexbox», eines vom österreichischen Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend geförderten Online-Beratungsangebotes wird auf die Komponenten Bild der Ratgebenden und Ausweis ihrer Ausbildung zurückgegriffen: «Das Team des Instituts arbeitet nach den Ansätzen von «sexocorporel» und ist in Österreich das einzige Institut seiner Art. Alle Teammitglieder haben eine professionelle Ausbildung in Sexualpädagogik

und Sexualberatung».<sup>23</sup> Darüber hinaus wird hier ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Beratung keinen Arzt ersetzt und die Beraterinnen bei eventuellen Folgeschäden nicht haftbar gemacht werden können.<sup>24</sup>

Die nicht institutionalisierten Angebote greifen auf andere Beglaubigungsstrategien zurück, hier spielt das Anzeigen von Professionalität eine untergeordnete Rolle. So wird in der Ratgeberrubrik «Liebe Marta» vor allem auf Authentizität der *Person* bzw. deren Erfahrungswissen gesetzt. Dementsprechend wird eine Artikelserie über sie folgendermassen eingeleitet: «Lernen Sie Marta kennen! Kennen Sie Marta (Bild)? Ihr Name und ihr Gesicht sind BLICK-Lesern zwar bekannt, aber wer ist diese Frau wirklich, die Tag für Tag auf die heikelsten Probleme der Leser eine Antwort sucht? Lesen Sie, wer Marta wirklich ist. Wie sie lebt und was sie über ihre Arbeit denkt».<sup>25</sup> Diese Serie schreibt gegen die Vorstellung an, Name und Gesicht der Marta seien Illusionen, und stellt sie als existierende Person dar: «BLICK-Kolumnistin für Intim-Fragen, Marta Emmenegger, ist kein Phantasiewesen.»<sup>26</sup> Dazu scheinen weder die Kenntnis ihres Namens noch ein Bild auszureichen – um eine Person als solche zu kennen, bedarf es offenbar zusätzlicher Informationen über ihr Leben, ihre Familienverhältnisse, ihre Berufsausbildung oder ihren familiären Hintergrund. Erstaunlich ist, dass die Bezeichnung Ratgeberin nur einmal fällt. Die einzelnen Artikel der Serie titulieren Marta als BLICK-Kolumnistin, und in der ersten Folge der Serie wird sie in eine Familientradition von Journalisten gestellt: «Fünf Emmenegger – fünf Journalisten».<sup>27</sup> In dieser Serie wendet sich nicht nur der Enthüllungsjournalismus auf sich selbst, vielmehr erlangt die Darstellung von Person und Qualifikation eine spezifische Funktion für Martas Beglaubigung als Expertin. Nur so zeigt sich die für dieses spezifische Expertenwissen charakteristische Verkörperung des Wissens. Zwar kann sie nicht auf eine Beratungsausbildung zurückgreifen, doch auch sie folgt den Kriterien professionellen Handelns: «Marta überlegt, liest nach, hinterfragt, prüft eine Lösung, verwirft sie wieder. Dann – Marta ist zu einem Schluss gekommen – nimmt ihr Gesicht einen entschlossenen Ausdruck an.»<sup>28</sup> Wie es zu ihren Antworten kommt, formuliert die «Liebe Marta» selbst: «Bei unserer Beratungstätigkeit greifen wir nicht nur auf unser Fachwissen und auf ein Netz von Spezialisten zurück, sondern auch auf unseren eigenen Schatz an schönen, schmerzlichen, heiteren und bitteren Erfahrungen».<sup>29</sup>

Die täglich erscheinende Kolumne reifiziert den Status der «Lieben Marta» als Expertin in Sachen Sexualität ständig aufs Neue<sup>30</sup> und zwar in einer für das Medium typischen Weise. Die Veröffentlichung der Briefe ermöglicht Anschlüsse sowohl für konsumierende Information als auch für interaktive Kommunikation. Dabei kann die Expertise täglich beobachtet werden, ohne dass man sie persönlich nachfragen muss. Man könnte es aber – und nicht zuletzt diese Möglichkeit stabilisiert die beratenden Position. Nicht nur in der ausgestellten Fähigkeit, auch in der Bereitschaft zur Bewährung am konkreten Fall bestätigt sie sich.

Beratungsangebote, die in einen ökonomischen Kontext, d.h. in den Verkauf von sexuellen Erlebnissen in Gestalt von Pornos, Prostitution oder Sex-Toys integriert sind, kommen mit weniger Komponenten der Beglaubigung aus. Hier genügt

offenbar das schlichte Ausflaggen der Position einer Ratgebenden, um als solche angesprochen zu werden.<sup>31</sup> In der bewussten Inszenierung werden allerdings spezifische Eigenschaften hervorgehoben, die die Ratgeberinnen für ihre Tätigkeit qualifizieren. Die Sexualberatung bei «Lycos» erinnert an den Aufruf bei Marta: «Fragen zu Liebe und Sexualität? In der Liebes- und Sexberatung nimmt Beatrice auch bei heiklen Fragen kein Blatt vor den Mund.»<sup>32</sup> Wird hier die (professionelle?) Offenheit der Beraterin als Ehrlichkeit interpretiert, erweist sie sich bei der «Sex-Beratung» des Magazins «Praline» als Chiffre für Kommunikationsbereitschaft. Katja Schlegger stellt sich dort als Vertrauensperson vor: «Ich bin Katja Schlegger. Ich habe ein grosses Herz und ein offenes Ohr für jeden von Euch. Stellt mir hier Eure Fragen.»<sup>33</sup> Doch solche Bestimmungen können auch entfallen, wie die Präsentation von Alex vom «Love-Contor» zeigt. Hier heisst es lapidar: «Sie fragen – ich antworte! Ich bin Alex und betreue für Sie das Forum rund um die schönste Nebensache der Welt».<sup>34</sup> In den nächsten Sätzen wird allerdings betont, ihre Tipps seien kein Ersatz für professionelle Beratung oder einen Arztbesuch und sie könne eventuell nicht alle Fragen beantworten. Dass sie sich dezidiert *nicht* als professionelle Beraterin ausgibt, dennoch aber unzählige Fragen zum Thema beantwortet, scheint kein Widerspruch zu sein. Hier lässt sich eine Abstufung der Ansprüche feststellen: Grenzt sich die Beratung der «Sexbox» gegenüber der Profession der Ärzte ab, so gibt sie sich doch als professionelle Beratung aus. Anders dagegen Alex, sie berät zwar, reklamiert aber den Status als professionelle Beraterin gerade nicht für sich selbst. Woher sie ihre Expertise gewinnt, ist unklar. Doch auch hier besteht die Möglichkeit – wie bei der täglichen Kolumne der «Lieben Marta» – die Beraterin anhand ihrer veröffentlichten Beratungen zu bewerten – und eventuell als passende Beraterin anzuerkennen.

In der Peer-to-peer-Beratung in Chats und Foren sind dagegen die Ratgebenden nicht weiter als solche bezeichnet. Angesichts der «kollaborativen Massenkommunikation»<sup>35</sup>, die die Grenzen zwischen Massen- und Individualkommunikation auflöst, richten sich Einzelne an alle. Wer auf eine Frage antwortet und damit zu einer Ratgebenden wird, ergibt sich erst im Nachhinein – die Positionierung der Ratgebenden erfolgt mithin im Vollzug. Für die Ratsuchenden entsteht dabei die Schwierigkeit, dass sie nicht wissen, wer auf ihre Beratungsanfrage antwortet. Steht ihnen in den anderen Angeboten wenigstens eine stilisierte Figur als Projektionsfläche zur Verfügung, adressieren sie hier eine mehr oder weniger anonyme Masse, in der alle – zumindest prinzipiell – wechselseitig Ratgebende und Ratsuchende sind. In vielen Foren bilden sich jedoch gewissermassen Beratungsgemeinschaften, in denen sich einzelne Positionen herauskristallisieren und die Positionierungen wenig flexibel ist. Einige stellen immer nur Fragen, andere übernehmen immer nur die beratende Rolle. Dass insbesondere die Fixierung der Beratungsposition bei den Mitgliedern eines Forums nicht immer gern gesehen ist, zeigt ein Ausschnitt aus dem «sextra»-Forum: «Sag mal: Hast du den ganzen Tag nichts anderes zu tun, als hier im Forum die Leute auszuhorchen? Hast du mal für dich überlegt, dass du vielleicht schon eine <Pro-Familia-Seiten-Frage-Sucht> hast?

Du scheinst den ganzen Tag hier abzuhängen, wenn ich deine beiträge so verfolge. Du quetscht die Leute in einer Art und Weise aus, die mir echt misfällt. Hast du keine realen Freunde, mit denen du dich austauschen kannst? Denk mal nach, was du hier machst, Mädchen! Dina.»<sup>36</sup> Jeanny verteidigt allerdings die Ratgebende Tacheles: «tacheles ist ne erwachsene frau und kein kind mehr. Ich kenne ihren beruf zwar nicht aber ich finde sie kann gute ratschläge geben auch wenn sie sich manchmal im tonvergreift. aber das passiert mit genauso. Kein mensch ist perfekt.»<sup>37</sup> Diese kritische Verhandlung der Position scheint ein Phänomen zu sein, das auch Teilnehmerinnen in anderen Foren beschäftigt: «egal wohin ich schaue – überall lese ich sogenannte Ratschläge von <Sahne>, <Abakus> etc. – sind diese Damen Bestandteile des Forums? haben sie eine Ausbildung, die sie berechtigt, in dieser Form aufzutreten? Oder handelt es sich hier nur um selbsternannte Pseudotherapeutinnen, die sich wichtig machen wollen und sonst nix zu tun haben? Mein Hinweis: habt Obacht, schnell kann es passieren, dass hier nicht mehr die Meinung des ISG Teams vertreten wird, sondern die der ebenerwähnten Damen.»<sup>38</sup> Hier verteidigt sich eine der «Beschuldigten» mit Verweis auf die Charakteristika der Forenberatung. «Wolltest du mit deiner Nachbarin unter vier Augen oder bei einem netten Grillabend besprechen warum du Potenzprobleme hast? Da ist doch das Netz ideal um sich anonym zu informieren und sich auszutauschen. Was nervt dich das so? Wenn du keine Probleme in der Richtung hast verstehe ich nicht was deine Kommentare sollen?»<sup>39</sup> Dass jemand unterstellt wird, die anderen auszuhorchen und sich selbst wichtig zu machen, ist im professionellen Beratungskontext nur schwer denkbar. Dort wird das Verhältnis Ratgebenden/Ratsuchenden als eines hergestellt, das gerade nicht verhandel- und nicht revidierbar ist.<sup>40</sup>

Ähnliches gilt im Hinblick auf die Ratsuchenden. Auch sie müssen ihre Position beglaubigen und sich so als Ratsuchende ausweisen. Doch auch hier ergeben sich medienspezifische Besonderheiten. Es ist beispielsweise unerheblich, ob ihr Name authentisch ist. Lediglich Wiedererkennbarkeit muss gewährleistet sein. Dies geschieht durch Nicknames, die der Camouflage dienen und eine Möglichkeit sind, buchstäblich in einem Wort oder einem Ausdruck zu sagen, wer man ist. Häufig wird damit auch das Thema der Konversation vorgegeben. So nennt sich ein Ratsuchender beispielsweise «Schwächling», weil er nicht zu seiner Homosexualität stehen kann, eine andere nennt sich «Hilflos», weil sie nicht weiss, wie sie mit ihrem Liebeskummer zurecht kommen soll. Andere nennen sich «Angler» oder «Rumtreiber», und ein sehr aktives Mitglied in den Foren von «pro familie» gibt sich den Namen tacheles – und redet auch so (s.o.). Darüber hinaus kann man sich in einigen Foren auch ein Motto zulegen. Bei kids-hotline.de. finden sich Lena143: «ich finde es toll, wenn mir jemand hilft!»<sup>41</sup> und Jassy: «Liebe dein Leben und lebe deine Liebe» (ebd.). Mit anderen Worten: Die Ratsuchenden bleiben zwar anonym im Hinblick auf ihre wahre Identität, werden aber als ein bestimmtes *Profil* sichtbar – dem sie auch treu bleiben müssen.<sup>42</sup>

Ist der «wahre Name» unerheblich für die Positionierung als Ratsuchende, ist es dagegen entscheidend, zu plausibilisieren, dass man ein Problem hat. Ein Rat-

suchender umschreibt diese Tatsache so: «Ein propfen mit dem ich nicht vertig werde»<sup>43</sup> viele Schreibende artikulieren es explizit: «Ich habe ein sehr grosses Problem, dass Du mir vielleicht helfen kannst zu lösen bzw. wie ich mich verhalten soll»<sup>44</sup> und signalisieren zudem, dass sie die Erwartung haben, ihnen könne geholfen werden. «Endlich will ich Dir einmal schreiben, in der Hoffnung, dass Du mir mit deinem Rat vielleicht weiterhelfen kannst.»<sup>45</sup> Diese Komponenten werden auch von denen sicher beherrscht, deren Rechtschreibung nicht sicher ist. So schreibt unter dem Thema: «Penisproplehm!!! sehr wichtig» Max bei «sextra»: «hallo, mit meinem Penis ist was komisches los. ich hab keine anung warum das jetzt so ist aber fileicht kan mir jemand von euch weiter helfen.»<sup>46</sup>

Hier ergibt sich ein unerwarteter Befund: Die pseudonymisierte Selbstadressierung sowohl als Ratsuchende als auch als Ratgebende erweist sich nicht als Hindernis, vielmehr als angemessen für Beratungskommunikation. Mehr noch: Sie verstärkt das beraterische Postulat der Niederschwelligkeit und arbeitet als Generator für Beratungskommunikation. Die Mischung aus Geheimnis und Offenheit generiert offenbar ungehemmte Kommunikation. Zwar muss grundsätzlich immer die Möglichkeit berücksichtigt werden, dass die Angaben der Teilnehmer bezüglich der dargestellten Identität nicht der Wahrheit entsprechen,<sup>47</sup> doch dies scheint niemanden wirklich zu irritieren. Im Gegenteil: «Vielfach werden sehr intime und persönliche Erlebnisse oder Wahrnehmungen im Vergleich zur Face-to-face-Beratung in ungewohnter Offenheit angesprochen. [...] Jugendliche und Erwachsene sprechen online sehr persönliche Themen und Probleme an. Insbesondere mit Scham oder Ängsten verbundene Anliegen werden im virtuellen Kontakt viel schneller als in der persönlichen Beratung angesprochen und teilweise schon beim ersten Anliegen ausführlich geschildert.»<sup>48</sup> Hier entfaltet sich ein merkwürdiges Paradox: Gerade *weil* die Beratungskommunikation relativ anonym ist, greifen die normalen Regeln der sozialen Distanzierung nicht, denn die Abwesenheit des anderen erlaubt eine Vorstellung von ihm, die relativ offen ist, es brauchen keine Emotionen der Distanz entwickelt zu werden, wenn der andere nicht als leiblich-affektives Korrektiv anwesend ist. «Gerade die prinzipielle Auslagerung persönlicher Elemente wie Emotionalität, Wissen voneinander oder Bewusstseinslagen aus der «Normalkommunikation» erlaubt es, in begrenzten Situationen Kommunikation hochgradig mit Persönlichem, mit Intimität anzureichern».<sup>49</sup> Diese Doppelmöglichkeit von Anonymität und Intimität ist konstitutives Element mediatisierter Kommunikation. «Anonymität erlaubt durch eine weitgehende Ausschlussung vorstrukturierter Beziehungen, durch Ausklammern von Bedingungen und Bedeutungen [...], neue Variationen sozialer Beziehungen».<sup>50</sup> Diese vervielfältigende Wirkung der Anonymität erweitert das Spektrum der Adressaten, aber auch das der Adressen für Beratungskommunikation ungemein – dementsprechend wird es für die Ratsuchenden zu einer (neuen?) Herausforderung, sich die passende Beratung zu suchen.

## Fragen und Antworten

Bei den Auftritten in Internet und in Zeitungskolumnen handelt es sich um Inszenierungen: Die Ratgebenden inszenieren eine spezifische Art des Expertenwissens. Sie sind offenbar Spezialistinnen in Sachen Sex – weil sie selber sexy sind oder zumindest so aussehen oder ohne Tabus über Sexualität sprechen. Ob sie durch Ausbildung oder Lebenserfahrung zu dieser Qualifikation gelangt sind, scheint nebensächlich. Das abstrakte und allgemeine wissenschaftliche Wissen alleine reicht zur Beantwortung der Fragen nach dem richtigen Leben offenbar nicht aus, es wird auch und vor allem Erfahrungswissen aufgerufen. Nicht immer ist so allerdings gewährleistet, dass die Ratsuchenden sich damit gut beraten fühlen. Auf die Frage von «Syradon»: «Sagt mal ich bin jetzt das erste mal ja Single und ist es normal das man dann keinen Bock mehr auf sex hat? Ich habe keine Morgenlatte mehr, denke sehr sehr selten daran ...» antwortet «Charis»: «Bei mir hat Lust/Unlust auf Sex nie etwas damit zu tun gehabt, ob ich gerade in einer Beziehung war oder nicht, viel Sex hatte oder gar keinen, sondern viel eher damit, inwieweit ich überhaupt Zugang zu meinen diesbezüglichen Gefühlen hatte.» Und auch «ich» bezieht sich auf seine Erfahrung, kann jedoch nicht helfen: «ich kann's nicht nachvollziehen. Zumindest nicht so recht. Eine halbe Woche oder Woche vielleicht, aber länger. Bisher never, ever.»<sup>51</sup> An diesem Beispiel zeigt sich die Grenze der Peer-Beratung. Nicht für jedes Problem findet sich jemand, der das vorgestellte Problem kennt und geneigt ist, einem Ratsuchenden Rat zu geben. Dass die Ratsuche nicht immer auf passgenaue Antworten trifft, hindert die Ratsuchenden jedoch nicht daran, gerade auch das unspezifische Wissen der Peers anzufragen.

Da in allen hier verhandelten Formen der Sexualberatung vor allem auf Erfahrungswissen zurückgegriffen wird, sind die Unterschiede im Hinblick auf das Wissen gering. Im Internet kann, ebenso wie in der Beratungskolumne, alles zum Thema einer Beratungskommunikation werden, wenn es den Ratsuchenden gelingt, sich in den Diskurs der Problematisierung der eigenen Sexualität einzuschreiben. Die meisten Fragen beziehen sich allerdings auf (Schwierigkeiten in) Beziehungen. Verhandelt werden aber beispielsweise auch Penisgrösse, Verhütung, Abtreibung, Kinderwunsch, Homo- und Bisexualität. Dabei lassen sich vor allem zwei Schwerpunkte ausmachen: Zum einen werden Fragen sehr konkret gestellt und zielen auf Information oder eine Bewertung der Situation: Für welchen Mann frau sich entscheiden soll, welche Stellungen am befriedigendsten sind oder Fragen nach einer geeigneten Beratungsstelle oder Therapiemöglichkeit. Zum anderen wird damit auch um emotionale Unterstützung ersucht. Gerade in Foren oder in Chats, in denen viele antworten, ist die Nachfrage nach Sorge, Empathie und Sympathie wichtiges Moment der Anfrage.<sup>52</sup> Sehr selten werden die veröffentlichten Beratungsangebote dagegen dahingehend genutzt, ein Problem als solches zu identifizieren, die Fragestellung zu klären oder lebensgeschichtliche Ursachen zu erforschen.

Was die Antworten angeht, zeigen sich grosse Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede in den verschiedenen Medien und Formaten. Vergleicht man die verschiedenen Fragen und Antworten *inhaltlich*, zeigt sich, dass sie sich auf der sachlichen Ebene kaum unterscheiden. So taucht beispielsweise überall die Frage auf: «Bin ich lesbisch?» Und alle antworten, dass es nicht gleich heisst, man sei lesbisch, wenn man davon träumt, mit einer Frau zu schlafen, alle betonen, Homosexualität sei normal und die Betroffene müsse lernen, damit umzugehen. So Alex vom «Love-Contor»: «Hallo Angel, eine sichere Methode, um festzustellen ob man lesbisch ist, gibt es nicht. Und die Frage, ob Sie in Ihre Bekannte verliebt sind, können wir Ihnen erst recht nicht beantworten. Offensichtlich ist jedoch, dass Sie sexuelle Fantasien mit dem eigenen Geschlecht haben, was nicht verwerflich ist. Deshalb müssen Sie aber noch lange nicht lesbisch sein. Viele Menschen haben sexuelle Gelüste, die sich auf ihr eigenes Geschlecht beziehen, und sind trotzdem heterosexuell.»<sup>53</sup> Eindeutig sind auch die Übereinstimmungen im Hinblick auf Partnerschaftsideal, beidseitige Befriedigung sowie die Selbstbestimmung der Einzelnen. Diese erweisen sich eindeutig als wesentliche Aussagen des Diskurses des Sexuellen. Auch der Rat der Beraterinnen findet hier seine Grenze. So antwortet die Beraterin von «Praline» auf die Frage, was gegen Lustlosigkeit der Ehefrau zu tun sein: «In einer vertrauensvoll gewachsenen Partnerschaft kann man auch für den anderen Dinge tun, die einen nicht begeistern, aber auch nicht weiter stören. Doch was sie wiederum für Dich tun würde, muss sie selbst entscheiden!»<sup>54</sup> Ähnlich argumentiert Alex vom «Love-Contor»: «Hallo Peter, alles was zwischen zwei Partnern stattfindet, ist <normal> und in Ordnung, wenn beide sich dabei wohl fühlen und keine seelischen oder körperlichen Schäden davontragen.»<sup>55</sup> Das kann auch einmal bedeuten, keine Lust zu haben: «Gegenfrage, wenn Du keine Lust auf Selbstbefriedigung hast, wer oder was soll Dich dazu zwingen, es doch zu haben? Niemand!»<sup>56</sup> Katja Schlegger, die diesen Rat gab, macht daraufhin ihr Beratungsverständnis explizit: «Ich werde in meiner praline.de-Beratung nicht müde, allen meinen Leser zu sagen, sich nicht in scheinbare Normen zu zwingen, wenn sie da nicht hineinpassen.»<sup>57</sup> Dabei wird (befriedigende) Sexualität gerade nicht zum höchsten Wert erklärt, Partnerschaft, Zärtlichkeit und Liebe nehmen einen grösseren Stellenwert ein. «Zum Abschluss noch Folgendes: Ihr scheint Euer Sexleben sehr zu geniessen, und Ihr probiert vieles aus, das finde ich sehr schön. Nur einen neuen Gedanken will ich Euch noch mit auf den Weg geben: Sex ist kein Sport. Ihr müsst nicht immer zwei Mal hintereinander miteinander verkehren»<sup>58</sup> Was die «Liebe Marta» in einem Satz zusammenfasst: «Eine Partnerin, die dich aber derart belastet, wirst Du nicht lieben können. In dem Sinne, dass Liebe aufbauend, genussvoll und autonom erlebt werden soll»<sup>59</sup> wird in unzähligen Varianten wiederholt – unabhängig davon, in welchem Medium, Format oder Kontext die Sexualberatung stattfindet.

Betrachtet man jedoch die anderen Dimensionen der Kommunikation, zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Medien respektive den Formaten. So ist zum einen der *Stil* der Antworten abhängig vom Format der Kom-

munikation. Chatkontakte – auch im Einzelsetting – finden im Allgemeinen in einem eher durch flüchtige und hektische Kommunikation geprägten «Klima» statt. Pro-familia-Mitarbeiter Helmut Pauschen sieht das als eher hinderlich für den Prozess des «Innehaltens» bei der Beantwortung konstruktiver Fragen, in anderen Formaten bliebe mehr Zeit und Musse zur Antwort.<sup>60</sup> Zum anderen zeigen sich Unterschiede auf der formalen und der emotionalen Ebene. Professionelle Beraterinnen sind in der Regel weniger direktiv und bemühen sich, ihre Ratschläge zu begründen. Darüber hinaus machen viele das Angebot, einen Medienwechsel vorzunehmen und in einem Face-to-face-Kontakt oder per Telefon zu beraten.<sup>61</sup> Gerade bei hoch emotionalen und umstrittenen Themen wie Schwangerschaftsabbruch ist das besonders gravierend. Hierzu wird in Diskussionsforen viel geschrieben, das meiste ist von Verständnis für die betroffene Frau getragen, einige Antwortenden bewerten den Schwangerschaftsabbruch jedoch stark negativ. Neben Unterstützung kann man so in einem Forum – wenngleich äusserst selten – auch Verurteilungen und Diffamierungen finden.

Werden Ratsuchende beschuldigt, lässt sich die Kommunikation nicht als Beratungskommunikation deuten. Neben dem fehlenden Rat wird sicher auch das verhindert, was entscheidend ist für Beratungskommunikation: die Bildung von Vertrauen. Anonymität und die Form der Beratung erleichtern zwar Vertrauen, doch müssen Ratgebende auch «Vertrauen aktiv gestalten»<sup>62</sup> – nur so kann der Beratung die Glaubwürdigkeit zugesprochen werden, der es bedarf, um wirksam zu werden. Wie die vielen Zuschriften zeigen, scheint dies den meisten Ratgebenden zu gelingen. Bei der «Lieben Marta» wird expliziert, was anderswo keine Erwähnung aber permanente Bestätigung findet: «Das Vertrauen, das man ihr entgegenbringt, und ihre eigene Lebenserfahrung sind Martas bestes Kapital als Beraterin.»<sup>63</sup> Vertrauen ist unerlässlich, denn das angebotene Wissen reicht in der Regel nicht aus, eine Situation zweifelsfrei zu beurteilen. Vertrauen dient dazu, in nicht eindeutig entscheidbaren Situationen Wissensdefizite zu bewältigen und Kompetenz zu unterstellen. Damit bleibt Vertrauen aber immer mit Risiko behaftet, denn auszugleichen ist das Wissensdefizit nicht, und im Falle einer Enttäuschung des Vertrauens sind es die Ratsuchenden, die getäuscht werden.<sup>64</sup> Vertrauen ist für erfolgreiche Beratung zwingend notwendig, sonst droht die Kommunikation zu scheitern. Ein wichtiges Moment zur Gestaltung von Vertrauen scheinen die informelle Anrede mit dem Vornamen sowie dass Duzen der Ratgeberinnen zu sein – das allerdings nicht von allen Ratsuchenden gewählt wird.<sup>65</sup> Vertrauen muss also nicht zwingend über (die Simulation von) Vertrautheit hergestellt werden. Vertrauen ist von Freiwilligkeit bestimmt, es kann ausbleiben, es kann das Wissen des Ratgebenden in Zweifel gezogen oder der Rat abgewiesen werden. Trotz der asymmetrischen Beziehungsstruktur kommt der Rat gebenden Person so nicht notwendig die Autorität zu, Lösungswege verbindlich vorzugeben oder deren Nichteinhaltung zu sanktionieren. Dass der Ratgebende als Autorität anerkannt wird, ist jedoch in dieser «Figuration sozialer Macht» erwartbar, denn «die Entwicklung von Autoritätsbeziehungen ist umso wahrscheinlicher, je grösser die soziale Distanz zwi-

schen Mächtigen und Mindermächtigen ist, je ungleicher die Ressourcen und Machtmittel verteilt sind. [...] Überdeutliche Unterlegenheit prädestiniert für die Zuschreibung ausserordentlicher Überlegenheit.»<sup>66</sup> Zwingend ist die Autoritätsbeziehung jedoch nicht, denn «eine Autorität ist jemand [erst] dann, wenn andere ihn als Autorität anerkennen, ihm aus freien Stücken Autorität zubilligen.»<sup>67</sup>

Unter Bedingungen der Vervielfältigung und Ausdifferenzierung des Beratungsangebotes haben sich auch die Figuren vermehrt, denen man Autorität zuschreibt und Vertrauen entgegen bringen kann. Dabei scheint die *Position* der Ratgebenden das entscheidende Kriterium für Vertrauen und Autorität zu sein, aufgrund welcher Kriterien diese Position besetzt wird, dagegen nebensächlich. Durch Ausbildung beglaubigte Professionalität scheint ein verzichtbares Kriterium zu sein. Damit hat *professionelles* Expertenwissen seine Exklusivität eingebüsst. Welche Regeln der Autorisierung von Sonderwissen an seine Stelle getreten sind, scheint im Bereich der Lebensführung jedoch wenig klar: Eigene Betroffenheit und spezifisches Wissen scheinen zwar von Vorteil, doch kann sich *jeder* berufen fühlen, zu antworten – auch wenn keine eigene Betroffenheit vorliegt. Damit ändert sich das Verhältnis von Laien und professionellen Experten grundsätzlich: Die einzelnen Ratgebenden treten weniger als verbindliche Autoritäten auf, doch kann dies offenbar durch Vervielfältigung kompensiert werden. Man könnte nun argumentieren, jeder und jede werde als ExpertIn angesprochen. Und in der Tat: Im Bereich der Lebensführung validiert gerade der nicht-professionelle Status dieses Wissen. Mithin wäre eine Verkehrung zu konstatieren: Laien werden zu besseren Experten. Diese These hat einiges für sich, doch scheint sie nicht haltbar. Denn schon ein kurzer Blick in ein Forum zeigt: *ausgedient* hat Expertenwissen auch für den Bereich der Selbst- und Lebensführung nicht. So schreibt beispielsweise Guarana: «hanibal hat recht, es ist jetzt sehr wichtig, an dich zu denken und UNBEDINGT einen psychologen oder eine psychologin zu rate ziehen!!»<sup>68</sup>

Es ist jedoch zu vermuten, dass in der Transformationen des Experten-Laien-Verhältnisses etwas Charakteristisches für die aktuelle Gesellschaftsformation aufscheint. Im Diffuswerden des Experten-Laien-Verhältnisses, das sich als solches gerade *nicht* auflöst, bleibt die Position des Experten als Fluchtpunkt letztinstanzlicher Vergewisserung bestehen. Das zeigt, dass möglicherweise Expertinnen und ihr Expertenwissen als notwendige Korrektive gegen ein Zuviel an Selbstbestimmung eine gesellschaftlich relevante Funktion haben, die über die soziale Verteilung des Wissens hinausgeht. Mit anderen Worten: Die Gesellschaft präferiert Selbstbestimmung, Entscheidung und Freiheit und scheint doch angewiesen auf die Position des Experten – ungleich verteilte Wissensbestände und ungleich verteilte Autorisierungen. Es ist so weniger das dargebotene Wissen selbst, sondern das asymmetrische Verhältnis, das vor Zweifeln schützt. Im (immer wahrscheinlich werdenden) Zweifelsfall gibt es eine Expertin, die einen dabei unterstützt, die Wahrheit über sich zu ermitteln – auch wenn es unzählige davon gibt.

Autorisiertes Sonderwissen ist gefragt, doch der Umgang mit diesem Wissen – und das ist möglicherweise die entscheidende Transformation – ist der Entschei-

derung der Einzelnen unterstellt. Zu vermuten ist jedoch, dass diese Pluralisierung eine krisenhafte Selbstbeobachtung gerade nicht dauerhaft stabilisieren kann, sondern Beratung situativ und themenzentriert immer wieder eingeholt werden muss. Die Vervielfältigung von (Sexual-)Beratungsangeboten hat so einen dynamisierenden Effekt: Zwar wird Beratung auch im Hinblick auf Sexualität für alle jederzeit zugänglich, doch wird es immer schwieriger, sich nicht beraten zu lassen, sich nicht im Hinblick auf die eigene Sexualität zu befragen und die (immer situative) Wahrheit über sich zu generieren.

### Subjektivierung

In diesem gesteigerten Zwang zur Selbstproblematisierung lässt sich das erkennen, was Foucault als den Macht-Wissenskomplex, benannt hat. Es ist «wohl anzunehmen, dass die Macht Wissen hervorbringt (und nicht bloss fördert, anwendet, ausnutzt); dass Macht und Wissen einander unmittelbar einschliessen; dass es keine Machtbeziehung gibt, ohne dass sich ein entsprechendes Wissensfeld konstituiert, und kein Wissen, das nicht gleichzeitig Machtbeziehungen voraussetzt und konstituiert».<sup>69</sup> Diese Verschränkung von Macht und Wissen ist hier von besonderem Interesse, entfaltet doch gerade sie eine hochgradig produktive Kraft für die Selbstführung der Einzelnen: Sich nicht an der autoritätsgestützten und zugleich selbstbestimmt mitproduzierten Wahrheit über sich zu orientieren und sein Leben nach diesen Vorgaben neu auszurichten, wäre ausgesprochen unvernünftig – und seinerseits beratungsbedürftig.

Als Expertinnen der Seele leiten Beraterinnen die Ratsuchenden dazu an, eine (wie situativ auch immer gedachte) Wahrheit über sich und seine Sexualität zu produzieren, sie stellen die gesellschaftlichen Vorgaben zur Diskussion, die zur Anerkennung der eigenen Wahrheit verhelfen. Damit entfaltet sich eine ausgeprägte Machtwirkung: Sich auf die Wahrheit des (wissenschaftlichen) Wissens berufend, konstituiert das Expertenwissen der Beraterinnen neue Sektoren von Wirklichkeit und macht neue Existenzbereiche dem Handeln zugänglich.<sup>70</sup> Die hierbei herangezogenen Interpretationsmuster lassen sich mit Foucault als «Schemata» beschreiben, die das Individuum «in seiner Kultur vorfindet, die ihm von seiner Kultur, seiner Gesellschaft, seiner sozialen Gruppe vorgeschlagen, nahegelegt und aufgezwungen werden.»<sup>71</sup> Diese Schemata, «embodied in particular technical practices under authority of some system of truth»<sup>72</sup>, verleihen den Einwirkungen auf sich selbst eine bestimmte, sozial legitimierte Form und ermöglichen es den Einzelnen, sich an die eigene, durch den Prozess der Evaluation generierte Wahrheit zu binden. «The self that speaks identifies itself with its own inner truth via a discourse whose language and grammar is stylised and conventionalised.»<sup>73</sup> Beratung ist so als ein Ort zu verstehen, an dem die individuellen Probleme der Ratsuchenden, persönliche Gedanken, Wünsche oder Interpretationen des Selbst und des Lebens, mehr noch: die Verortung des Subjekts im sozialen Raum sozial

organisiert werden. Hier werden Fragen der sozialen In- und Exklusion verhandelt, indem die Lebensführung der Einzelnen zu sozialen Normen in Beziehung gebracht wird. Professionelle Expertinnen machen das «feinfühlicher» und legen größeren Wert auf die Selbstbestimmung der Einzelnen als die Laien – doch im Hinblick auf Fragen der Partnerschaft, der Autonomie, der Verbindung von Sexualität mit Liebe und Genuss transformieren Expertinnen und Laien diese Vorgaben virtuos auf das individuelle Problem der Einzelnen. Gerade in diesem Fokus auf Selbstbestimmung wird dem Subjekt in der Form der Beratung «ein Gesetz der Wahrheit auferlegt, das es anerkennen muss und das andere in ihm anerkennen müssen»<sup>74</sup>; hier lernt es, sich an seine Identität zu binden – die (erst) durch die Verfahren der Wissensproduktion auf diese Weise und in dieser Deutung sichtbar gemacht wurde. Diese Befähigung, sich selbst zu verorten und sich zu erkennen, stellt ein machtvolleres Mittel der (Selbst-)Führung dar – sie ermöglicht es, sich selbst kalkulier- und handhabbar zu machen.

Auf das Wissen der Ratsuchenden einzuwirken ist dementsprechend kein Selbstzweck von Sexualberatung, es soll direkt dem eigentlichen Ziel von Beratung zuarbeiten: der Veränderung des Handelns und des Empfindens. Die Richtung ist dabei klar vorgegeben. Die Einzelnen werden dabei unterstützt und dazu aktiviert, ihre Sexualität und ihre Lebensführung so weit wie möglich *selbst* zu bestimmen. Diese Befähigung zur (sexuellen) Selbstbestimmung lässt sich an verschiedenen Momenten der Sexualberatung aufzeigen. Zunächst ist es die spezifische Ausrichtung, die der Form der Beratung inhärent ist, die zum Handeln aktiviert. Stehen in der therapeutischen Kommunikation die Biographie der Einzelnen und deren (Re-)Konstruktion im Vordergrund, adressiert (Sexual-)Beratung typische soziale Problemlagen und zielt auf veränderte Handlungen in der Zukunft. Schon die bloße Existenz der Angebote zeigt, dass es professionelle Hilfe gibt, die das Problem lösbar machen.

Damit es zu dieser Lösung kommen kann, muss Beratung von zwei Bedingungen ihrer Möglichkeit ausgehen.<sup>75</sup> Zum einen muss die Welt offen für Einwirkungen und damit die Zukunft gestaltbar sein. Wäre in der Vorstellung von Beratung die Welt eine, die vom Schicksal geprägt ist und nach unveränderbaren Gesetzen abläuft, fänden sich in ihr keine Ansatzpunkte zur Veränderung. Stattdessen muss Beratung davon ausgehen – und die Ratsuchenden davon überzeugen –, dass ihre Interventionen Effekte zeitigen können. Aufs Engste damit verbunden ist die zweite Freiheitsannahme: Um wirksam zu sein, muss Beratung die Hilfesuchenden als Subjekte vorstellen, die nicht vollständig determiniert sind und über sich und ihre Handlungen zumindest ansatzweise selbst bestimmen können. So ist in allen Beratungstheorien «immer ein bestimmter Grad an Optimismus hinsichtlich der Veränderbarkeit von Personen und Störungen angelegt.»<sup>76</sup> Dieser Optimismus ist jedoch kein Charakteristikum professionalisierter Beratung, auch die Peer-Beratungen sind davon getragen – er scheint eine unabdingbare Konsequenz dieser Form zu sein.

Diese Annahmen – (sexuelle) Probleme sind lösbar, die Welt, Beziehungen und die eigene Sexualität sind offen für Einwirkungen und das Subjekt ist selbst-

bestimmt – werden in Verfahren übersetzt, diese Annahmen Wirklichkeit werden zu lassen. Eine der entscheidenden Methoden besteht darin, Vergangenheit und Zukunft als Resultanten aktiver, selbstbestimmter Entscheidungen zu beobachten. Dazu wird Vergangenheit kommunikativ als «Raum» erinnert, in dem aus einer Vielzahl von Möglichkeiten durch gezielte Auswahl von Handlungsoptionen die aktuelle Wirklichkeit entstand.<sup>77</sup> Was geschehen ist, wird als eine mehr oder weniger bewusste Entscheidung zwischen Alternativen vorgestellt. Das bedeutet im Umkehrschluss: Die gegenwärtigen Probleme mit Sexualität und Lebensführung werden den Ratsuchenden als Ergebnis eigener, früherer Entscheidungen zugeordnet. Auf diese Weise wird die aktuelle Gegenwart als etwas beobachtbar, das auch hätte anders ablaufen können. Was für die Gegenwart nur theoretisch gilt, ist für die Zukunft auch praktisch möglich. Dabei eröffnet die Vorstellung, die Zukunft als einen Raum von noch nicht realisierten Möglichkeiten zu verstehen, einen grossen Handlungs- und Freiheitsspielraum. Eine Freiheit ist allerdings ausgeschlossen: Die Probleme lediglich bei anderen zu suchen. Auch wenn gerade bei sexuellen Problemen immer auch andere im Spiel sind, diese Form und diese Formate der Kommunikation, die alle am Einzelnen und seiner Veränderung ansetzen, deuten alles als Resultate eigener Handlungen und Entscheidungen. Dieser Fokus auf Entscheidung ist konstitutiv für jede Gestalt von Beratungskommunikation. Mehr noch: Die Form der Beratung *verpflichtet* auf Entscheidung.<sup>78</sup> Diese Verpflichtung schliesst dabei auch die Verpflichtung ein, die Lebensumstände, die Beziehungen und die (sexuelle) Befriedigung in die eigenen Hände zu nehmen. Am besten gelingt dies durch Handeln – durch anders, bewusst von der (Selbst-) Erkenntnis geleitetes Handeln. «Nur durch Handeln – so der Tenor – kann eine Situation kontrolliert und verändert werden, und nur das Handeln, nicht aber das Abwarten und Rasonieren, bietet die Chance, eine neue Sicht auf die Dinge zu gewinnen.»<sup>79</sup> Beratung zeigt den Ratsuchenden ihre Handlungsfähigkeit auf und unterstützt sie dabei, diese auszubauen sowie riskante, selbstschädigende Handlungsalternativen zu verhindern. Dass die Veränderung der Situation durch die *Selbsttransformation* der Einzelnen erreicht werden kann, ist dabei die Grundannahme, die jede Beratung organisiert. Nur wer in der Lage ist, sich selbst zu ändern, seine Vorstellung von Sexualität zu modifizieren, seine (sexuellen) Wünsche zu registrieren und zu artikulieren, kann sein Leben zum Besseren wandeln.

Die Freiheitsannahmen, die Verpflichtung auf Entscheidung und die Fokussierung auf das Rat suchende Individuum sind dabei wesentliche Momente im Prozess der Subjektivierung: Sie adressieren die Ratsuchenden als selbstbestimmt handelnde Subjekte und verpflichten sie auf diese Position.<sup>80</sup> Dies erweist sich als machtvoller Effekt, die Selbstführung der Einzelnen auf eine bestimmte Weise zu formen. Nach der Beratung ist es den Ratsuchenden nicht mehr umstandslos möglich, ihre Lebens- und Beziehungswirklichkeit äusseren Umständen zuzuschreiben oder sich selbst als ohnmächtig gegenüber dem Partner oder der Partnerin darzustellen. Wer diese Form der Kommunikation anwählt, hat keine Alternative dazu, für sich selbst verantwortlich zu sein. Im Gegenteil, es ist Ziel jeder

Beratung, dass die Ratsuchenden erkennen und in Taten übersetzen, dass nur sie für ihr Leben verantwortlich sind. Beratung errichtet so einen «paradoxen Zwang zur Freiheit.»<sup>81</sup> «Der Beratene [...] muss frei sein, ob er will oder nicht. Seine (Handlungs-)Autonomie wird sogar zunehmend normativ gefordert.»<sup>82</sup>

So erweist sich auch Sexualberatung unabhängig von Medien und Formaten als ein komplexes Arrangement der Subjektivierung. Hier verschränken sich Wissen, Macht und Selbstpraktiken zu einer mehr oder weniger weitreichenden Transformation des Subjektes. Die Form der Beratung stellt dabei keine direkten, gar gewaltsamen Interventionen dar; sie eröffnet vielmehr Freiheits- und Entscheidungsräume und führt Individuen, indem sie ihre Selbstbestimmung und Selbstverantwortung qua Verpflichtung auf Entscheidung ausbaut. Im Unterschied zu anderen Formen, auf die Selbstführung der Individuen einzuwirken, ist diese Weise der Fremdführung hochgradig sozial akzeptiert und wird von den Einzelnen gezielt nachgefragt. Über Beratung auf die Selbstführung der Individuen einzuwirken und sie zu modifizieren, gilt als angemessene Form sozialer Intervention.

Durch diese expertengeleitete Fokussierung auf Freiheit und Selbstbestimmung erweist sich Sexualberatung wie jede Beratung als Kontaktpunkt der Selbst- und Fremdführung. Sie ist eine ambivalente «Technologie der Freiheit», die individuelle Freiheit evoziert, ermöglicht und gesellschaftlich einsetzbar macht. «Freedom, that is to say, is enacted only at the price of relying upon experts of the soul.»<sup>83</sup> Auch wenn Sexualberatung auf Selbstbestimmung und individuelle Erfüllung setzt – etabliert wird durch die Eingriffe in die Wahrheit des Subjekts auch ein Verhältnis der Macht: «Tatsächlich ist das, was ein Machtverhältnis definiert, eine Handlungsweise, die nicht direkt und unmittelbar auf die anderen einwirkt, sondern eben auf deren Handeln.»<sup>84</sup> Folgt man der Bestimmung Foucaults, dann setzen Machtverhältnisse «sowohl handelnde Subjekte wie die Existenz eines <Möglichkeitsfeldes> voraus, das eine Reihe verschiedener Antworten, Reaktionen, Verhaltensweisen etc. erlaubt.»<sup>85</sup> Mittels der Gleichzeitigkeit von Wissens-, Bewertungs- sowie Wahlangeboten organisiert Beratung das Möglichkeitsfeld sowie die Selbstführung auf eine spezifische Weise. Sie eröffnet Freiheitsräume und strukturiert durch das (Vor-)Sortieren von Entscheidungen das Feld der Möglichkeiten. Ausserdem liefert die Neufiguration der individuellen Erfahrungen Verstehensformeln, mit denen die sich Ratsuchenden kalkulierbar und so der Einwirkung zugänglich machen und damit den Bezug zu sich selbst auf neue Weise thematisieren und organisieren können. Kurz: Beratung entwirft Möglichkeiten und macht Optionen sichtbar, während sie andere einschränkt. So betrachtet lässt sich Beratung als machtvoller Ort der Konstitution von Subjekten im foucaultschen Sinne verstehen: «Das Wort Subjekt hat einen zweifachen Sinn: vermittelt Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein.»<sup>86</sup>

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> BLICK 20.9.80.
- <sup>2</sup> <http://www.isg-info.de/index.php>.
- <sup>3</sup> [www.sextra.de](http://www.sextra.de). Dieses Online-Angebot mit Einzelberatung und Diskussionsforen besteht seit 1997.
- <sup>4</sup> <http://www.sexualberatung.ch/start/index.htm>.
- <sup>5</sup> So beispielsweise das Angebot unter <http://www.lycos.de/life/gesundheit/sex-beratung/>.
- <sup>6</sup> Sucht man Beratung, sind diese Angebote nicht auf Anhieb zu finden. So ist die Beratung von Alex auf [www.lovecontor.de](http://www.lovecontor.de) als «Love-Talk» bezeichnet und ist eingebettet in Rubriken wie «Bettboy des Tages», «Sexy Produkte im Test» oder dem «Lexikon der Lust». Damit sind jedoch nicht per se Qualitätsunterschiede zu anderen Angeboten verbunden. So wurde die Beratung auf <http://www.lovetoy.de/sexberatung/> von der Fachpresse gelobt; das Forum sowie die Möglichkeit zur persönlichen Beratung wurden jedoch inzwischen eingestellt.
- <sup>7</sup> Die Beratungsseite für Jugendliche <http://rbx.at/beratung/> zählt nach eigenen Angaben «zum meistgenutzten Angebot innerhalb dieser Jugend-Community. Durchschnittlich 13000 und vereinzelt bis zu 23000 Jugendliche *täglich* nehmen dieses Beratungsangebot wahr. Damit ist «sexbox» auf [rbx.at](http://rbx.at) die umfassendste Beratung in Sachen Liebe und Sex im deutschsprachigen Raum» Kostenwein, Wolfgang / Weidinger, Bettina: sexbox – Von den Anfängen bis heute (1998–2006), in: *e-beratungsjournal.net* 1 (2006) [http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe\\_0106/weidinger.pdf](http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0106/weidinger.pdf), 4.
- <sup>8</sup> <http://www.knackpunkt.net/index.php?id=knackpunkt>.
- <sup>9</sup> BLICK 17.9.80.
- <sup>10</sup> Fuchs, Peter; Pankoke, Eckart: Beratungsgesellschaft. Schwerte 1994.
- <sup>11</sup> Schützeichel, Rainer / Brüsemeister, Thomas (Hg.): Die beratene Gesellschaft. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Beratung. Wiesbaden 2004.
- <sup>12</sup> Zum Problem der Lebensbewältigung mit Hilfe einer bestimmten Ausgestaltung von Beratung, den Lebenshilferatgebern zum Glück vgl. Duttweiler, Stefanie: Sein Glück machen. Arbeit am Glück als neoliberale Regierungstechnologie. Konstanz 2007.
- <sup>13</sup> Kähler, Harro: Soziale Arbeit in Zwangskontexten. Wie unerwünschte Hilfe erfolgreich sein kann. München 2005.
- <sup>14</sup> Zur Form der Kommunikation vgl. Fuchs, Peter / Mahler, Enrico: Form und Funktion von Beratung. In: *Soziale Systeme* 6/2000, 349–368.
- <sup>15</sup> Zu einer zusammenfassenden Darstellung dieser Paradoxie vgl. Bröckling, Ulrich: Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt am Main 2007, 19–31.
- <sup>16</sup> U. Bröckling (wie Anm. 15), 19.
- <sup>17</sup> Butler, Judith: *Psyche der Macht*. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt am Main: 2001, zitiert in: U. Bröckling (wie Anm. 15), 19.
- <sup>18</sup> Foucault, Michel: Freiheit und Selbstsorge. Interview 1984 und Vorlesung 1982, Helmut Becker et al. (Hg.). Frankfurt am Main 1985, 18.
- <sup>19</sup> J. Butler (wie Anm. 17), 18.
- <sup>20</sup> Hitzler, Ronald: Wissen und Wesen der Experten. Ein Annäherungsversuch – zur Einleitung. In: ders.; Honer, Anne / Maeder, Christoph (Hg.): *Expertenwissen*. Die institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit. Opladen 1994, 13–30.
- <sup>21</sup> <http://www.sextra.de>.
- <sup>22</sup> <http://www.sextra.de/main.html?page=1088>.
- <sup>23</sup> <http://rbx.kurier.at/beratung/>.
- <sup>24</sup> Erstaunlicherweise findet sich die Absicherung gegen Haftung für Folgen vor allem auf professioneller Seite. So heisst es beim «Informationszentrum für Sexualität und Liebe e.V.», das der Freiburger Universitätsklinik angeschlossen ist: «In diesem Forum besteht die Möglichkeit, sich mit anderen betroffenen und interessierten Personen auszutauschen. Moderiert wird das Forum vom Mitarbeiterteam des ISG, welches sich aus speziell medizinisch geschulten Mitarbeitern zusammensetzt. Die Foreninhalte dienen ausschliesslich der Diskussion und können den Besuch beim Arzt nicht ersetzen.» In der Ratgeberkolumne «Liebe Marta» findet sich nirgends ein solcher Passus.
- <sup>25</sup> Blick 15. September 1980.
- <sup>26</sup> BLICK 16.10.80.
- <sup>27</sup> BLICK 16.9.80.

- 28 BLICK 18.9.80.
- 29 Dokumentenkörper «Liebe Marta» (im Folgenden LM) Nr. 12911.
- 30 Diese tägliche Ausstellung des Expertenstatus hat jedoch auch eine Kehrseite: Marta steht unter Dauerbeobachtung.
- 31 Im Folgenden wird in der Regel die weibliche Form für die Bezeichnung der Ratgebenden verwendet. Dies soll die Mehrzahl der weiblichen Beraterinnen hervorheben, schließt aber männliche Berater ein.
- 32 <http://www.lycos.de/life/gesundheit/sex-beratung/>.
- 33 <http://www.praline.de/beratung/>.
- 34 <http://www.love-contor.de/>.
- 35 Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internets. Die Bedeutung des Internets für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen 1998, 351.
- 36 <http://www.profamilia.de/forum/viewtopic.php?t=1776>.
- 37 <http://www.profamilia.de/forum/viewtopic.php?t=1776>.
- 38 <http://www.isg-info.de/forum/viewtopic.php?t=1547>.
- 39 <http://www.isg-info.de/forum/viewtopic.php?t=1547>.
- 40 Grossmass, Ruth: Psychische Krisen und sozialer Raum. Die Soziaphänomenologie psychosozialer Beratung. Tübingen 2000.
- 41 <http://www.kids-hotline.de>.
- 42 Bei Jugendlichen spielt das Annehmen einer anderen Identität, beispielsweise das so genannte gender-switching eine gewisse Rolle, aber ansonsten zeigen die empirischen Studien: Von dieser Möglichkeit wird relativ selten Gebrauch gemacht, es werden immer wieder Authentifizierungsstrategien eingesetzt, um dem Gesagten Glaubwürdigkeit zu verleihen. Funken, Christiane: Female, Male, Neutre, Either. Gibt es ein Geschlecht im Cyberspace? In: Thiedeke, Udo (Hg.): Soziologie des Cyberspace. Medien, Strukturen und Semantiken. Wiesbaden 2004, 193–214.
- 43 LM Nr. 909.
- 44 LM Nr. 12935.
- 45 LM Nr. 12890.
- 46 <http://www.sextra.de/main.html?page=1022&offset=0&msg=47220>.
- 47 Die Forschung zu Internetkommunikation hat sich immer wieder mit der Möglichkeit des Mediums zur Anonymität, bzw. dazu, seine Identität neu zu erfinden oder spielerisch mit ihr umzugehen, beschäftigt. Die anfängliche Euphorie ist einer nüchternen empirischen Überprüfung gewichen, die ergeben hat, dass auch in der anonymisierten Internetkommunikation zentrale Momente der Kommunikation wie (Wieder-)Erkennbarkeit und Kohärenz des gewählten Namens gewährleistet sein müssen. Höflich und Gebhardt haben in Interviews mit Chattern jedoch herausgearbeitet, dass – zumindest so lange, wie die Kommunikation ausschliesslich im Netz verläuft – das Interesse der Kommunikation gilt, die auch und gerade Persönliches thematisieren kann, und weniger der wahren Identität dahinter. Um die Kommunikation allerdings auf Dauer zu stellen, wird meist ein Medienwechsel angestrebt, der dann gerade dadurch motiviert ist, mehr und wahreres über diese Person zu erfahren. Höflich, Joachim R./Gebhardt, Julian: Der Computer als Kontakt- und Beziehungsmedium. Theoretische Verortung und explorative Erkundungen am Beispiel des Online-Chats. In: Medien & Kommunikation 49. Jahrgang 1/2001.
- 48 <http://www.sextra.de/main.html?page=2107>.
- 49 Sander, Uwe: Die Bindung der Unverbindlichkeit. Mediatisierte Kommunikation in modernen Gesellschaften. Frankfurt 1998, 188.
- 50 U. Sander (wie Anm. 49), 268.
- 51 <http://www.sextra.de/main.html?page=1022&offset=0&msg=47042>.
- 52 Klein, Alexandra: Online-Beratung für alle? Themenfelder, Unterstützungsmuster und Reichweiten netzbasierter Beratung (2005).
- 53 <http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/OnlineBeratungfueralle.pdf>.
- 54 <http://www.love-contor.de/>.
- 55 <http://www.praline.de/beratung/index.php?page=4&id=32>.
- 56 <http://www.praline.de/beratung/index.php?page=4&id=205>.
- 57 <http://www.praline.de/beratung/index.php?page=4&id=205>.
- 58 <http://www.praline.de/beratung/index.php?page=4&id=31&sid=ab3f7f462419bea013d858a29c2fe8c8>.
- 59 LM Nr. 6706.

- <sup>60</sup> Paschen, Helmut: Möglichkeiten und Grenzen der Onlineberatung unter besonderer Berücksichtigung einer systemischen Sichtweise, <http://www.sextra.de/main.html?page=2107>.
- <sup>61</sup> Selbst die Kolumnenschreiberin Marta, die keine professionelle Beraterin war, bietet einen Medienwechsel an: «Sollte sich keine Besserung einstellen, müssten wir vielleicht noch einmal darüber reden. Vorläufig alle Gute und herzliche Grüsse» (LM Nr. 9042).
- <sup>62</sup> Engel, Frank: Beratung im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit. In: Nestmann, Frank; ders. (Hg.): Die Zukunft der Beratung. Tübingen 2002, 135-154, hier 143.
- <sup>63</sup> BLICK 15.9.80.
- <sup>64</sup> Nothdurft, Werner: Kompetenz und Vertrauen in Beratungsgesprächen, in: ders.; Reitemeier, Ulrich; Schröder, Peter: Beratungsgespräche. Analyse asymmetrischer Dialoge, Tübingen 1994, 184-228.
- <sup>65</sup> Dass dies eine Norm ist, der nicht alle entsprechen, zeigt sich in den Briefen an die «Liebe Marta». Einige artikulieren Schwierigkeiten mit dieser informellen Anrede, die den gängigen Regeln der Kommunikation zwischen Unbekannten zuwiderläuft, und rechtfertigen deren Verwendung: «Liebe Marta! Erlaube mir diese Anrede. Es lässt sich so besser das schwere Herz ausschütten» (LM Nr. 6614). Anderen scheint diese Abweichung von den formalen Regeln so unüberwindbar, dass sie sich sowohl gegen das Duzen als auch gegen die informelle Anrede entscheiden. So schreiben sie an «Liebe Marta Emmenegger» (LM Nr. 6615), «Werte Marta Emmenegger» (LM Nr. 9041), «Frau Emmenegger», adressieren die «Sehr geehrte Frau Martha Emmenegger» (LM Nr. 8366) oder wenden sich «An die Red. der Tageszeitung ‚Blick‘ Zürich» (LM Nr. 6612). Sämtliche mögliche Varianten der brieflichen Anrede werden ausgeschöpft, sofern es sich um Höflichkeitsformen handelt. Eine stärkere Informalisierung der Anrede, wie es sich zum Beispiel durch Formulierungen wie «Hallo Marta» «Hi Marta» oder ähnliches ergeben würde, konnte im vorliegenden Korpus dagegen nur in wenigen Einzelfällen gefunden werden. Diese Abweichungen von der geforderten Informalität sowie die häufige Kombination der informellen Anrede «Liebe Marta» mit der Höflichkeitsform «Sie» innerhalb eines Briefes (bspw. LM Nr. 12960, LM Nr. 8242) machen deutlich, dass diese Informalität von den Ratsuchenden nicht immer gewünscht ist oder nicht immer beherrscht wird. So verweist gerade die Verweigerung der geforderten Form bzw. ihre Problematisierung darauf, dass diese Anrede nicht selbstverständlich ist und den Regeln der Alltagskommunikation zuwider läuft – sie markiert die Ausseralltäglichkeit dieser Form der Kommunikation: Das vertraute Verhältnis zu einer Unbekannten.
- <sup>66</sup> Söfky, Wolfgang / Paris, Rainer: Figurationen sozialer Macht. Autorität – Stellvertretung – Koalition. Opladen 1991, 74.
- <sup>67</sup> W. Söfky / R. Paris (wie Anm. 66), 21.
- <sup>68</sup> <http://www.das-beratungsnetz.de/forum/beitrag.php?thema=00012&beitrag=38063&beratungsfeld=>.
- <sup>69</sup> Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Frankfurt am Main 1977, 39.
- <sup>70</sup> Miller, Peter / Rose, Nikolas S.: Das ökonomische Leben regieren. In: Schwarz, Richard; Donzelot, Jacques (Hg.): Zur Genealogie der Regulation. Anschlüsse an Michel Foucault. Mainz 1994, 54-108, 64f.
- <sup>71</sup> M. Foucault (wie Anm. 18), 19.
- <sup>72</sup> Rose, Nikolas S.: *Inventing Our Selves. Psychology, Power and Personhood*. Cambridge 1998, 29.
- <sup>73</sup> Rose, Nikolas S.: *Governing the Soul. The Shaping of the Private Self*. London; New York 1999, 267.
- <sup>74</sup> Foucault, Michel: Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, Hubert L.; Rabinow, Paul: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. Weinheim 1987, 243-261, 246.
- <sup>75</sup> P. Fuchs / E. Mahler (wie Anm. 14).
- <sup>76</sup> Frank 1961, zitiert in: Nestmann, Frank: Beratungsmethoden und Beratungsbeziehung. In: Nestmann, Frank / Engel, Frank / Sickendiek, Ursula (Hg.): Handbuch der Beratung. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen 2004, 783-796, hier 790.
- <sup>77</sup> Fuchs, Peter: Die magische Welt der Beratung. In: Schützeichel, Rainer / Brüsemeister, Thomas (Hg.): Die beratene Gesellschaft. Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Beratung. Wiesbaden 2004, 239-258, hier 247.
- <sup>78</sup> Rainer Schützeichel betont die weit reichenden Konsequenzen für die Gesellschaft, die sich aus dieser Fokussierung auf Entscheidung ergeben: «Wenn man sich in vielen sozialen Bereichen auf Beratungen einlässt, dann stellen sich reflexive, individualisierende, entscheidungsforzierende soziale Beziehungen ein – ob man das will oder nicht» (R. Schützeichel: Skizzen einer Soziologie der Beratung. In: ders. wie Anm. 11).
- <sup>79</sup> Bergmann, Jörg / Goll, Michaela / Wiltschek, Ska: Sinnorientierung durch Beratung? Funktionen von Beratungseinrichtungen in der pluralistischen Gesellschaft. In: Luckmann, Thomas (Hg.):

Moral im Alltag. Sinnvermittlung und moralische Kommunikation in intermediären Institutionen. Gütersloh 1998, 143–218, hier 211.

- <sup>80</sup> Dazu ausführlich: Duttweiler, Stefanie: Beratung als Ort neoliberaler Subjektivierung. In: Anhorn, Roland / Bettinger, Frank / Stehr, Johannes (Hg.): Foucaults Machtanalyse und Soziale Arbeit. Eine kritische Bestandsaufnahme. Wiesbaden 2007, 261–276.

<sup>81</sup> P. Fuchs / E. Mahler (wie Anm. 14), 245.

<sup>82</sup> Ebd. 361.

<sup>83</sup> N. Rose (wie Anm. 72), 17.

<sup>84</sup> M. Foucault (wie Anm. 74), 254

<sup>85</sup> Lemke, Thomas: Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. Berlin; Hamburg 1997, 305.

<sup>86</sup> M. Foucault (wie Anm. 74), 246.